

# Warum sollen Ausländer stimmen dürfen, Herr Atici?

**Ausländer-Rechte** Der Basler SP-Grossrat Mustafa Atici will eine landesweite Diskussion anzetteln

VON BENJAMIN ROSCH

Unlängst hat die nationale SP-Unterorganisation der Migranten eine Resolution verabschiedet, welche die vollen politischen Rechte für Ausländer in der Schweiz fordert. Der Basler Grossrat Mustafa Atici ist Präsident der SP Migranten. Im Interview mit der bz erklärt er, warum es das braucht und weshalb eine baldige Umsetzung dennoch unrealistisch ist.

**Herr Atici, wie stellen Sie sich vor, dass Ausländern die vollen politischen Rechte gewährt werden?**

**Mustafa Atici:** Die «SP MigrantInnen» sind Teil einer grossen Gleichstellungsbewegung. Demokratie heisst Mitbestimmung, doch heute sind die Hürden zu hoch. Es ist schlecht für die Demokratie, wenn dauerhaft ein Viertel der Bevölkerung von den politischen Rechten ausgeschlossen bleibt. Diese Frage muss breit diskutiert werden.

**Ab welchem Aufenthaltsstatus wären Ausländer davon betroffen?**

In der Resolution der SP Migranten werden die vollen politischen Rechte für Niedergelassene gefordert, also für Menschen mit C-Ausweis, die seit mehreren Jahren in der Schweiz leben und hier bleiben. Das entspricht dem Ansatz, den auch einige Kantone für das Stimm- und Wahlrecht auf Gemeinde- und Kantonsebene gewählt haben.

**Warum können diese Personen nicht einfach Schweizer werden?**

Die Einbürgerung steht für uns tatsächlich im Vordergrund. Deshalb haben wir eine breite Einbürgerungskampagne lanciert, die auf viel Echo stösst. Allerdings erhöhen die Bürgerlichen die Hürden für die Einbürgerung dauernd und erschweren da-

durch die demokratische Mitsprache. Deshalb braucht es beides: Einbürgerung und politische Rechte für Niedergelassene.

**Was erhoffen Sie sich von dieser Resolution?**

Eine breite Diskussion. Wir wissen, dass diese Forderung nicht schon morgen verwirklicht werden wird. Wir hoffen aber, dass es weniger lange als bei den Frauen dauert. Das Stimm- und Wahlrecht für Frauen war 1918 eine zentrale Forderung des Landesstreiks. Es dauerte über 50 Jahre, bis die Frauen 1971 endlich am Ziel waren. In einigen Kantonen hat es noch länger gedauert.

**«Wir wissen, dass diese Forderung nicht schon morgen verwirklicht werden wird.»**

**Basel-Stadt hat das Stimm- und Wahlrecht für Migranten vor einigen Jahren mit 81 Prozent sehr deutlich abgelehnt. Hat sich seither etwas geändert?**

Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen. Auch die Frauen haben zahlreiche schmerzliche Abstimmungsniederlagen erlitten, bis ihnen die vollen politischen Rechte gewährt wurden. Geändert hat sich namentlich die Stimmung unter den Betroffenen. Es wird als grosse Ungerechtigkeit erlebt, politisch als Bürger und Bürgerin zweiter Klasse behandelt zu werden.

**Rechnen Sie sich ernsthaft Chancen aus oder ist es nicht doch einfach Provokation?**

Wir fordern nichts Revolutionäres. Gleichstellung ist vielerorts eine Selbstverständlichkeit. Die Kantone Neuenburg und Jura kennen das Ausländerstimmrecht schon lange, auf Gemeindeebene

auch die Kantone Waadt, Genf und Freiburg. In Graubünden und Appenzell können Personen ohne Schweizer Pass in einzelnen Gemeinden mitbestimmen. Diese Diskussion muss in der ganzen Schweiz geführt werden.

**Hatten Sie Kontakt mit der SP Schweiz: Unterstützt diese Ihre Resolution?**

Ja, klar. Die gleiche Forderung findet sich im Parteiprogramm der SP Schweiz, das am Parteitag 2010 in Lausanne mit überwältigendem Mehr verabschiedet worden ist. Die SP hat sich nie damit abgefunden, dass Menschen nicht mitreden können, obschon sie in der Schweiz arbeiten, Steuern und Sozialversicherungsprämien zahlen und von allen Gesetzen und staatlichen Massnahmen genau gleich wie alle anderen betroffen sind.

**Wie wollen Sie dieser Resolution jetzt zum Gelingen verhelfen?**

Die Resolution weist ja auf viele konkrete Handlungsmöglichkeiten hin, die im Sinne von Zwischenschritten rasch verwirklichtbar sind: Auf Gemeindeebene gibt es Kultur- und Quartierkommissionen, in welchen bereits heute Personen ohne Schweizer Pass gleichberechtigt mitarbeiten können. Bern, Burgdorf und Wil haben sich Partizipationsreglemente gegeben, die Personen ohne Schweizer Pass die Möglichkeit bieten, mit Petitionen Themen auf die Agenda der Stadtparlamente zu setzen. Es gibt eine breite Bewegung für die Einführung einer Stadtbürgerschaft für alle («Urban Citizenship»). Eine Ausweiskarte («City Card») auf städtischer Ebene soll allen - auch den Sans-Papiers - Rechte im Gesundheits- und Schulwesen geben und den Alltag ganz allgemein erleichtern. Mit solchen Instrumenten wollen wir die Diskussion über die fehlenden politischen Rechte vieler unserer Mitbürger fördern.



Mustafa Atici präsidiert die Unterorganisation SP Migranten.

ZVG

## INNENSICHT

# Langeweile kann ein wertvolles Gut sein

*Wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen. Unser Sohn (13 J.) nervt uns unvorstellbar. Er ist so weit ganz gut in der Schule und mit den Hausaufgaben immer bald fertig. Danach sitzt er in seinem Zimmer und spielt am Computer, aber bald schlurft er müffig durch die Wohnung und mault herum: Mir ist so langweilig! Früher war er beim Quartierzirkus. Wir haben ihm jetzt schon alles Mögliche vorgeschlagen: Dass er in einen Sportverein geht, ein neues Instrument spielen lernt, sich mit Kollegen zum Schütten trifft - immer heisst es, «keine Lust, kein Bock». Nur in die Pfadi geht er jede Woche. Jetzt will er dort Leiter werden. Geht das dann überhaupt, so ohne eigene Einfälle?*



Gisela Zeller-Steinbrich, Basel

Die Rubrik «Innensicht» wird betreut vom Verband der PsychotherapeutenInnen beider Basel VPB (psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an: innensicht@bzbasel.ch

Kein Zweifel: Langeweile kann quälend sein. Das spüren Sie an und mit Ihrem Sohn. Sie leiden mit. Antriebslosigkeit, Missvergnügen und Stimmungstiefs sitzen gleich nebenan, Melancholie grad um die Ecke. Und immer die Angst: Was, wenn das so bleibt? Manche Kinder klagen von klein auf andauernd über Langeweile. Sie sind darin behindert, eigene Aktivitäten zu finden und die Fähigkeit zum freien Spiel zu entwickeln. Sie können nichts mit sich anfangen.

In der frühen Adoleszenz ist Langeweile jedoch eine häufige Reaktion. Die Notwendigkeit, sich von familiären Bindungen zu lösen, eigenständige Beziehungen und eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, kann lähmen. Der Abschied von der Kindheit löst nicht nur Euphorie aus. Einsamkeit und Weltschmerz sind Geschwister der Langeweile. Ich spreche hier nicht von sozialem Rückzug oder Schulverweigerung, sondern von einem Zustand des Nichtstuns, der beunruhigend und bedrückend sein kann. Dauert er lange an, wird manchmal auch Aggressivität versucht als Gegengift gegen die tiefen Gefühle von Einsamkeit und Leere, gegen die tödliche Langeweile. Die Spiele und Interessen der Kinderzeit erscheinen nun als «Pipi-

kram». Die Notlösung: Mit Altersgenossen herumhängen, klagen, wie öde alles ist, und die Zeit totschlagen.

Manchmal geschieht lange nichts. Dann taucht ein Impuls auf. Bei Babys zeigt sich so nach Ansicht des englischen Kinderanalytikers Winnicott etwas zutiefst Eigenes. Vielleicht gilt das für uns alle. Ich verstehe die Klagen Ihres Sohnes als Anfrage: Können Ihr mir noch wie als kleinem Kind sagen, was ich tun soll? Was mein Eigenes sein könnte? Wer ich werden kann? Natürlich ist dann keiner Ihrer Vorschläge geeignet, ihm zu helfen. Er möchte weiter und weiss noch nicht wohin. Er spürt, dass er es selbst herausfinden muss; zugleich hat er Angst und will nicht allein bleiben mit dieser Spannung.

Bleiben Sie also im Gespräch und ermutigen Sie ihn, den Zustand zwischen Kindheit und Erwachsensein zu ertragen. Durch Langeweile können wir vor allem in Zeiten des Wechsels und Übergangs dazu kommen, das Leben selbst in die Hand zu nehmen und zu verändern. So gesehen, ist Langeweile ein rares und wertvolles Gut. Ihr Sohn ist nun auf eine eigene Idee gekommen. Sie sollten Ihre Skepsis überwinden und ihn darin unterstützen.

## Verurteilt

# Türke misshandelte Töchter jahrelang

Das Basler Strafgericht verurteilte letzte Woche einen 48-jährigen Türken mit Schweizerpass zu einer dreieinhalbjährigen Freiheitsstrafe. Er hatte seine zwei Töchter jahrelang geschlagen, eine gar lebensgefährlich verletzt. Dazu kam der Tatbestand der vollendeten Zwangsheirat. Dies berichtete die «NZZ am Sonntag» in ihrer gestrigen Ausgabe. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Wie die Zeitung schreibt, verfügt der gebürtige Türke, der schon 30 Jahre in der Schweiz lebt, über zwei Gesichter. Nach aussen markierte er den Vorzeigemuslim und habe auch seinen behinderten Sohn liebevoll gepflegt. Die Töchter dagegen hätten grosse Qualen erlitten, sodass sie vor zwei Jahren keinen andern Ausweg gesehen hätten, als zu fliehen und ihren Vater anzuzeigen. Wo die beiden Frauen heute leben, wissen nur wenige Bekannte. Sie sind mit einem Zeugenschutzprogramm vor möglichen Racheakten der Familie abgesichert worden.

Neben dem Hauptangeklagten verurteilte das Basler Strafgericht laut «NZZ am Sonntag» auch die Partner seiner Töchter. Die zwei Türken wurden wegen häuslicher Gewalt, versuchter Vergewaltigung, versuchter Zwangsheirat sowie Drohungen mit bedingten Freiheitsstrafen von 24 respektive 16 Monaten bestraft. (H)